



© AFP/tauseef Mustafa 2020

FACTSHEET WELTHUNGER-INDEX

Kein Hunger bis 2030: Gesundheit und nachhaltige Ernährungssysteme zusammen denken

Weltweit leiden über 690 Millionen Menschen an chronischem Hunger. 135 Millionen befinden sich in einer akuten Ernährungskrise. Bis zum Jahr 2030 soll der Hunger besiegt sein, dazu hatte sich die internationale Gemeinschaft mit der Agenda2030 verpflichtet. Aber die Bilanz fällt nüchtern aus, und die globale Ernährungslage hat sich mit der Ausbreitung der Corona-Pandemie noch verschärft. Vor allem Konflikte, Armut, Ungleichheit und die immer stärker werdenden Folgen des Klimawandels treiben die Hungerzahlen in die Höhe. Allein die Auswirkungen der Corona-Pandemie könnten für weitere Millionen Menschen das Abrutschen in den Hunger bedeuten. Es wird deutlich, dass die aktuellen Ernährungssysteme nicht stabil und gerecht genug sind, um solche Erschütterungen zu verkraften, geschweige denn, den Hunger bis zum Jahr 2030 wirklich zu besiegen. Um unsere Gesundheit zu erhalten und unsere Ernährung sicherzustellen, müssen Lösungen ganzheitlich und global angegangen werden.

Mit dem Welthunger-Index wird die globale Hungersituation berechnet. Ein jährlich erscheinender Referenzbericht analysiert die Datenlage auf globaler, regionaler und nationaler Ebene. Die Welthungerhilfe gibt diesen Bericht gemeinsam mit ihrem Alliance2015-Partner Concern Worldwide, Irland, heraus. Der Bericht 2020 ist die 15. Ausgabe dieser Reihe und widmet sich im Themenschwerpunkt unseren Ernährungssystemen und wie sie mit der Gesundheit von Menschen, Tieren, Pflanzen und Umwelt zusammenhängen.

Was ist der Welthunger-Index?

Der Welthunger-Index (WHI) ist ein Instrument zur mehrdimensionalen Messung von Hunger und Unterernährung. Vier Indikatoren liegen der WHI-Berechnung zugrunde, die zu-

sammengenommen ein umfassendes Bild der globalen Hungersituation zeichnen:

- der Anteil der Unterernährten an der Bevölkerung, also der Menschen, die ihren Kalorienbedarf nicht decken können,
- der Anteil von Kindern unter fünf Jahren, die an Auszehrung leiden (zu niedriges Gewicht im Verhältnis zur Körpergröße, ein Beleg für akute Unterernährung),
- der Anteil von Kindern unter fünf Jahren, die wachstumsverzögert sind (zu geringe Körpergröße im Verhältnis zum Alter, ein Beleg für chronische Unterernährung),
- die Sterblichkeitsrate von Kindern unter fünf Jahren.

Basierend auf den Werten dieser vier Indikatoren bildet der WHI-Wert auf einer 100-Punkte-Skala die jeweilige Hungersituation ab. 0 (kein Hunger) ist der beste und 100 der schlechteste Wert. Der WHI-Wert jedes Landes wird je nach Schweregrad als *niedrig, mäßig, ernst, sehr ernst* oder *gravierend* eingestuft.

Für den WHI 2020 wurden Daten für 132 Länder ausgewertet. Für 107 Länder lagen verlässliche Daten zu den vier Indikatoren vor, so dass sie in einem Ranking gelistet wurden. Für 25 Länder lagen nur unvollständige Daten vor, so dass kein WHI-Wert berechnet werden konnte. Basierend auf den vorhandenen Daten, wurde für diese Länder daher eine vorläufige Zuordnung in die WHI-Kategorien vorgenommen. Bei 7 Ländern war selbst eine vorläufige Zuordnung nicht möglich. Alle Basisdaten für den WHI 2020 stammen von verschiedenen UN- und anderen multilateralen Organisationen. Es wurden Daten zur Unterernährung aus den Jahren 2017 bis 2019 verwendet, für die Kindersterblichkeit wird das Jahr 2018 abgebildet. Für die Indikatoren Auszehrung und Wachstumsverzögerung liegen die aktuellsten ver-

fügbaren Daten aus dem Zeitraum 2015 bis 2019 zugrunde. Der Bericht bildet als Referenz auch WHI-Werte für die Jahre 2000, 2006 und 2012 ab. Somit ist eine langfristige Analyse der Entwicklung möglich. Ein Vergleich zwischen den jährlichen Berichten ist jedoch nicht möglich, da die Daten kontinuierlich aktualisiert werden, die einbezogenen Länder variieren und das Rankingsystem zwischenzeitlich angepasst wurde.

Die wichtigsten Ergebnisse des WHI 2020

Die Welt ist nicht auf Kurs. Derzeit erscheint es nicht wahrscheinlich, dass das Agenda2030-Ziel Nummer 2, den Hunger in der Welt bis 2030 vollständig zu besiegen, erreicht werden kann. In über 50 Ländern ist der Hunger weiterhin hoch. Die Verbesserungen entwickeln sich zu langsam. In 46 Ländern der WHI-Kategorie *mäßig, ernst* oder *sehr ernst* sind die WHI-Werte seit dem Referenzjahr 2012 zwar gesunken, doch in 14 Ländern dieser Kategorie hat sich die Hungersituation verschlechtert; darunter z.B. Haiti, Madagaskar, Liberia oder Venezuela. In diesen Ländern leidet ein Viertel bis die Hälfte der Bevölkerung an Hunger. Den größten Anstieg hat Venezuela mit einem WHI-Wert von 7,2 im Jahr 2012 auf 23,5 im Jahr 2020 zu verzeichnen. Für drei Länder im Ranking ist die Ernährungssituation *sehr ernst* (Tschad, Timor-Leste und Madagaskar) und für 31 Länder *ernst*. Die Demokratische Republik Kongo und die Zentralafrikanische Republik zählen zu den Schlusslichtern. Für beide Länder lagen zwar nicht für alle WHI-Indikatoren Daten vor, dennoch wird ihre Ernährungssituation vorläufig als *sehr ernst* eingestuft. Wenn die Ernährungslage sich weiter so entwickelt wie bisher, werden im Jahr 2030 wohl 37 Länder nicht einmal ein Hungerniveau der WHI-Kategorie *niedrig* auf der WHI-Skala erreichen. Rund 840 Millionen Menschen könnten dann unterernährt sein. Hierbei sind die Auswirkungen der Corona-Pandemie noch nicht eingerechnet.

Unterschiede sind regional sehr groß. In Afrika südlich der Sahara (WHI-Wert 27,8) und Südasien (WHI-Wert 26,0) ist die Hungersituation *ernst*, während in den anderen Weltregionen die Situation als *niedrig* oder *mäßig* eingestuft wird (WHI-Werte zwischen 5,8 und 12,0). Die Situation in Afrika südlich der Sahara ist besonders problematisch, denn hier konnte im Zeitraum von 2017 bis 2019 mehr als jeder 5. Mensch, oder 21,2 Prozent der Bevölkerung, den Kalorienbedarf nicht decken. Diese Rate steigt bereits seit dem Jahr 2014 und ist mit 230 Millionen Menschen die höchste weltweit. Treibende Faktoren für diesen Negativtrend sind Konjunkturrückgänge, bewaffnete Konflikte und sinkende Ernteerträge als Folgen des Klimawandels und von Wetterphänomenen. Besonders auffällig ist die Ernährungssituation der Kinder sowohl in Afrika südlich der Sahara als auch in Südasien. In beiden Regionen war im Jahr 2019 jedes dritte Kind aufgrund von chronischer Unterernährung zu klein für sein Alter. In Afrika südlich der Sahara ist zudem die Kindersterblichkeitsrate für Kinder unter fünf Jahren mit 7,8 Prozent (2018) die höchste weltweit. In Südasien liegt die Rate bei immer noch zu hohen 4,1 Prozent, sie hat sich aber seit dem Jahr 2000 (9,2 Prozent) erheblich verbessert.

Corona-Pandemie und multiple Krisen gefährden positive Entwicklungen. Mit einem globalen Index-Wert von 18,2 fällt der weltweite Mittelwert der Hungersituation in die WHI-Kategorie *mäßig*. Dies ist eine große Verbesserung gegenüber dem Referenzjahr 2000, als der globale Mittelwert noch bei 28,2 in der Kategorie *ernst* lag.

Allerdings kann diese Einordnung nicht beruhigen. Immer noch sind 144 Millionen Kinder aufgrund chronischer Unterernährung zu klein für ihr Alter. 47 Millionen Kinder leiden an Auszehrung, ein Zeichen für akute Unterernährung, und im Jahr 2018 starben 5,3 Millionen Kinder vor ihrem fünften Geburtstag, häufig an den Folgen von Unterernährung. Keine gute Ausgangssituation für die weitere Entwicklung, denn insgesamt sind die Risiken zur Verschlechterung der weltweiten Hungersituation aktuell sehr hoch. Allein in diesem Jahr wirken sich z.B. die Heuschreckenplage im östlichen Afrika und die Corona-Pandemie negativ auf die Ernährungslage von Millionen von Menschen aus. Die Vereinten Nationen berechnen insbesondere für die Folgen der Corona-Pandemie, dass für jeden Prozentpunkt, den das globale BIP sinkt, für weitere 700.000 Kinder Wachstumsverzögerungen die Folge sein werden. In Ländern mit niedrigem und mittlerem Einkommen könnte die Zahl der Kinder, die an Auszehrung leiden, um 6,7 Millionen anwachsen. Dieser Anstieg, gepaart mit pandemiebedingten Einschränkungen in der Nahrungs- und Gesundheitsversorgung, könnten zu fast 130.000 zusätzlichen Todesfällen bei Kindern führen.

Handlungsempfehlungen

Auch in Zukunft werden multiple Krisen wie Gesundheits-, Umwelt, Wirtschafts- und Ernährungskrisen zu meistern sein. Diese können nur ganzheitlich und in globaler Anstrengung bewältigt werden. Unser Handeln wirkt sich zunehmend negativ auf unseren Planeten aus und unsere Ernährungssysteme sind Teil des Problems. Daher müssen wir diese nachhaltiger, gerechter und widerstandsfähiger gestalten und das Recht auf Nahrung für alle in den Mittelpunkt stellen. Der Schlüssel liegt darin, ein gesundes und gerechtes Ernährungsumfeld mit fairen und auskömmlichen Einkommen für Kleinbäuerinnen und -bauern, Fischer*innen und Produzent*innen zu schaffen. Dazu gehört auch, dass Menschenrechte und Umweltschutz entlang der gesamten Wertschöpfungsketten eingehalten werden. Mit der Förderung von zirkulären Ernährungswirtschaften können mehr Ressourcen recycelt und Umweltverschmutzung vermieden werden und natürliche Systeme können sich regenerieren. Regierungen müssen soziale Sicherungssysteme mit universeller Gesundheitsversorgung und sozialer Grundsicherung aufbauen und in Kooperation mit der Zivilgesellschaft und Geldgebern deren optimales Funktionieren sicherstellen. Handelsungerechtigkeiten müssen beseitigt und eine gerechte, nachhaltige Entwicklung vorangetrieben werden.

Die Arbeit der Welthungerhilfe

Im Jahr 2019 unterstützte die Welthungerhilfe mit 499 Projekten in 36 Ländern rund 10,5 Millionen Menschen. Im WHI-Bericht 2020 wird die Ernährungslage zweier Projektländer genauer betrachtet: die Demokratische Republik Kongo und Nepal. Beide sind besonders anfällig für Krisen: Dürren, Überschwemmungen sowie Konflikte in DR Kongo oder Erdbeben in Nepal. Die Welthungerhilfe setzt mit ihrer Arbeit auf einen ganzheitlichen Ansatz: die Verbindung der Bereiche Nothilfe, Katastrophenvorsorge, Wasser- und Sanitärversorgung und Hygiene sowie Landwirtschaft und Ernährung. Sie stärkt Menschen in der Wahrnehmung ihrer Rechte und fördert soziale Inklusion und Geschlechtergerechtigkeit.

Mehr Informationen zur Projektarbeit unter:
www.welthungerhilfe.de

und zum Welthunger-Index inklusive Downloads unter:
www.globalhungerindex.org